

# Oesterreichische Riviera-Zeitung

Organ für die wirtschaftlichen und kurörtlichen Interessen von Dalmatien, Istrien und Triest.

Erscheint in halbmonatlichen Doppelnummern und wird aufgelegt auf allen Dampfern folgender Linien:

Hamburg-Amerika, Navigazione Generale Italiana, öst. Lloyd, Ungaro-Croata, Istria-Trieste, Donaudampfschiffahrts-Ges.

Abonnement inklusive Postversandt: Inland: Ganzjährig 25 K, halbjährig 13 K (Ausland mit Postzuschlag.)

Inserate werden bei der Administration und allen Inseratenbureaux des In- und Auslands angenommen.

Preis per 4-gespaltene Nonpareille-Zeile 50 Heller.

**Sämtliche Zuschriften und Manuskripte sind an die Redaktion in Abbazia, Villa Mascagni zu richten.**

TRIEST, Via Torre bianca, 31; WIEN, I. Wallnerstrasse 15; NEW-YORK, Broadway 529; FIUME, Adria Palais.

*AVIS. Die Redaktion und Administration der III. Öst. Riviera-Zeitung wurde ab 1. März. 1. J. nach ABBAZIA, Villa Mascagni, verlegt, wohin nunmehr alle Sendungen und Zuschriften gerichtet werden wollen.*

## Setti Castelli (Oesterreichische Riviera.)

I.

In unserem Neujahrsartikel haben wir die Entwicklung der einzelnen Punkte an der österreichischen Küste und deren Aussichten für das laufende Jahr besprochen. Wir haben darauf hingewiesen, dass auf der einen — der istrischen — Seite alle Anstrengungen gemacht werden, die errungene Position zu festigen und auszubauen, auf der anderen — der dalmatischen — nicht nur nichts geschaffen wurde, sondern auch wenig Hoffnung besteht, dass Etwas geschehen werde.

Wie man weiss, sind zwischen der Gesellschaft des österreichischen Lloyd und der Regierung Verhandlungen wegen Erneuerung des Subventionsvertrages im Zuge. Diese Verhandlungen sind — da der bisherige Vertrag im Jahre 1906 zu Ende geht — in Anbetracht der Kürze der Zeit notgedrungen in ein akutes Stadium getreten, und beschäftigen alle massgebenden Faktoren. Unter den Vorschlägen, welche seitens des Lloyd für den neuen Vertrag gemacht wurden befindet sich auch eine Reorganisierung des Schiffahrts-Verkehres mit und in Dalmatien, ein

Verkehr der bekanntlich bisnun gerade nicht auf der Höhe der Situation gestanden, und an der Stagnation in Dalmatien zum nicht geringen Teile mit schuldtragend ist.

In dieser Sache — dalmatinischer Schiffahrtsverkehr — sind die Vorschläge des Lloyd mit den Forderungen der Regierung nach einer neuen Basis zusammengefallen, nachdem auch der rührige Bürgermeister von Laibach Ivan Hribar in der Mitte des Vorjahres zu diesem Behufe eine grosse Aktion eingeleitet hatte. Letzterer ist — nach dem der Lloyd ein bezügliches, umfangreiches Elaborat im Einverständniss mit den kleinen Gesellschaften vorgelegt hat, — einstweilen zurückgetreten.

Die Vorschläge, die der Lloyd macht, bezwecken eine Interessen-Gemeinschaft zwischen ihm und den kleinen Gesellschaften, einen gemeinschaftlichen Betrieb aller bisherigen Linien zwecks Vermehrung der letzteren und Erneuerung des veralteten Schiffsparkes, und insbesondere zur Einführung neuer Eildampfer und Eillinien an der dalmatinischen Küste. Zu diesem Behufe sollten drei neue zeitgemässe Dampfer angeschafft und im Jahre 1906 in Dienst gestellt werden.

Es steht noch nicht fest, wann und auf welcher Basis der neue Vertrag zwischen Regierung und Lloyd zum Abschlusse gelangen wird. Gegen die im Industrierate aufgetauchte Forderung der Verlegung der Lloyd-Verwaltung nach Wien, ist seitens der Triestiner im Interesse

ihrer Stadt, wie uns dünkt mit Recht, Einspruch erhoben worden. Wie immer aber die Sache ausfalle, auf die Neubelebung des dalmatinischen Verkehrs muss und wird Bedacht genommen werden und es gehen die bezüglichlichen Erwartungen gewisslich ihrer Erfüllung entgegen.

Also gut, wir rechnen darauf, dass ein guter Eildienst nach und ein entsprechender Schiffsverkehr in Dalmatien ab Neujahr 1906 in's Leben treten werde. Damit wird wol ein gewaltiger Fortschritt, aber nur ein *halber* zu verzeichnen sein. Denn wenn die flotte Beförderung einen gewaltigen Passagierverkehr und Fremdenstrom zur Folge haben wird, so ist der Wunde — sehr Wunde — Punkt der Unterkünfte in Dalmatien recht sehr geeignet alle Anstrengungen zu paralysieren.

Zu dieser leidigen Frage der Unterkünfte und der mangelnden Reklame schreibt uns ein angesehenener Dalmatiner, Grossgrundbesitzer und ehemaliger Landtagsabgeordneter Folgendes: „Es schmerzt mir das Herz, wenn ich sehe, wie andere Orte so Vieles zur Hebung des Fremdenverkehrs und Heranziehung von Badegästen tun, während an unserer (der dalmatinischen) Küste, so gut wie nichts geschieht. Es schmerzt mich, wiederhole ich, weil ich in so manchen Kurorten geweilt, aber mit Ausnahme von Abbazia (ganz abgesehen von Parteilichkeit, die schliesslich jeder Patriot hegt) keinen Punkt der anderen „Rivieren“ kennen gelernt habe, der durch Naturreize an unser Traù, Spalato, und insbesondere Setti Castelli auch nur heranreichen würde“.

Aus einem Vorschlage, den uns ein Dalmatiner macht, ersehen wir, dass es da einsichtige und opferwillige Leute gibt, welche aber isoliert und ohne Fühlung mit der Gesamtheit eben nichts auszurichten vermögen. Dieser Vorschlag, den uns Herr k. k. Notar Dr. Peter *Kamber* in Traù zum Zwecke der Veröffentlichung macht, besteht in folgendem:

Dr. Kamber hat mitten in der Riviera der Setti Castelli (nächst Spalato) knapp am Meer eine prächtige Villa erbaut. Die Villa besitzt herrliche Parkanlagen und einen guten Badeplatz am Strande. Das Klima ist milde und gesund, im Sommer nicht zu heiss und die

Gegend bietet herrliche Ausflüge nach allen Richtungen per terra und per mare.

Diese Villa, ein trockener, solider Bau, welche Dr. Kamber für sich und seine Kinder erbaut hat und welche nebst allen erforderlichen Nebenräumen wie Küche, Keller, Speise und Wasserleitung 5 Zimmer, Speisesaal und Dienerschaftsräume, sowie ein Bootshaus und einen Molo enthält, stellt der Besitzer *möbliert* für die Monate März, April, Mai und Juni zur Benützung für Einzelne oder Familien (Schwindsüchtige natürlich ausgeschlossen) und auch seinen eigenen Kutter *ganz umsonst* zur Verfügung lediglich zu dem Zwecke, damit für die herrliche Gegend Propaganda gemacht werde. Interessenten wenden sich an die Redaktion oder Dr. Kamber in Traù direkt.

Die herrliche Lage der Setti Castelli, welche als eine Verlängerung der österreichischen Riviera gedacht ist, hat schon viele Touristen gefesselt und zum Wiederkommen veranlasst, doch hört man stets die Klage über den Mangel von praktikablen Wohnungen und wenigstens eines Gasthauses. Besonders für eine Gastwirtschaft — natürlich eine gute — wäre ein äusserst günstiger Boden, denn der Einkauf wäre vorzüglich; man bekommt in guter Qualität Rind- und Kalbfleisch, kleine Lämmer und Geflügel; mannigfaches Wildpret fehlt nicht, welches man aus der umliegenden Gebirgsgegend beziehen kann. Die Jagd ist sehr ergiebig. Berühmt ist die Pescheria (Fischmarkt) in Traù, wo man billig Hummer, Orada, Barboni, Thunfisch, Sardellen etc. erhält.

An einer Bahn fehlt es allerdings, wol aber führt eine schöne Reichsstrasse durch die ganze Gegend, es legen fast täglich Dampfer der Ungarocroata, Ragusea, Topić und Rismondo an, und in einer halben Wegstunde ist Spalato erreichbar.

Ausflüge sind vorhanden nach:

*Salona* mit seinen archeologischen Schätzen per Bahn oder Segelboot.

*Spalato* (Diokletianpalast, Schwefelbad)

*Traù* (Antiker Kriegshafen, venezianische Altertümer)

*Knin, Sebenico, Scardona* (Krkafälle, Kaskaden)

*Busi* (berühmte blaue Grotte)

*Almissa* (Cetinafälle) u. v. andere halb- und ganztägige Partien.

Mit bescheidenen Mitteln könnte auf diesem herrlichen Fleck Erde (wo man auch die Mosquitoplage nicht kennt) ein hervorragender klimatischer Kur- und Badeort entstehen; Zunächst wäre ein bescheidenes Hotel mit Restaurant zu errichten, welches ausgezeichnet prosperieren würde.

Wenn ein Unternehmungslustiger oder ein Konsortium sich fände, wäre Dr. Kamber bereit, demselben nicht nur mit Rat und Tat an die Hand zu gehen, sondern auch sich als Associé mit einem Geldbetrag daran zu beteiligen, also eine Gelegenheit, Patriotismus zu üben und nebenbei auch ein reicher Mann zu werden!



### Ein Casino International in Abbazia?

In Ergänzung meines Artikels «Reiseeindrücke» der vorletzten Nummer der «Riviera-Zeitung» möchte ich noch einen Punkt einer kurzen Betrachtung unterziehen:

In allen modernen grösseren Badeorten oder Fremdenkolonien finden wir zur geselligen Vereinigung der Kurgäste ein Kasino, das mehr oder weniger komfortabel eingerichtet, gewöhnlich den allgemeinen Ansprüchen Genüge leistet. Wie in den Handelsstädten die Börse, ist in allen diesen Ortschaften das Kasino das Verkehrszentrum.

Welcherlei Vergnügungen sucht die Mehrzahl der Kurgäste? Die Beantwortung dieser Frage sollte ein eigenes Studium für alle jene Berufenen sein, welche zur Hebung des Fremdenverkehrs mitwirken

sollen. Die Zerstreungen eines Gelehrten sind selten jene eines Offiziers, jene des Künstlers nicht die des Durchschnittsbeamten, es muss auch auf die Wünsche der Damen, Sportleute, Anhänger des «dolce far niente» und viele andere menschliche Kategorien Bedacht genommen werden, je nach dem Geschmack; dies ist gewiss keine leichte Aufgabe. So ein Kasino soll Lesesäle enthalten, eine reichhaltige Bibliothek, ein Schreib-Konversations und Vortragszimmer.

Für Sportsmen — welcher Gebildete betreibt heutzutage nicht irgendeinen Sport — und wäre es auch nur ein kleines unschuldiges Jeu! sollte ein Fecht-Turnsaal, ein Skatingring nicht fehlen, mehrere Tennisgründe sollten ebenso zur Verfügung stehen, wie ein Schiessplatz, wo internationale Schiesskonkurrenzen abgehalten werden können. Weiters eine gedeckte und eine offene Reitbahn, und zur allgemeinen Bequemlichkeit Stallungen, Remisen für Autos, womöglich einen Automobilstandplatz beim Kasino. Ausgezeichnete Postbeförderung. Für Kunstliebhaber ein Theater, für Maler ein Atelier, für Amateur-Fotografen eine Dunkelkammer, mehrere Spielsäle, und für



ABBAZIA (Palmengruppe).



ABBAZIA (Möwenfütterung).

Liebhaber des Nichtstuns . . . ein — und dies sollte eine Sehenswürdigkeit Abbazias sein, — grossartiger Wintergarten als Vorhalle oder Entree zum Kasino. In diesem tropischen Wintergarten mit Fontaine, Büffetgrotten u. s. w. wäre Platz zur Abhaltung von Redouten, Bällen, täglichen Konzerten, Kunstausstellungen zu schaffen, er wäre gleichzeitig Festhalle.

Wer dies liest und etwa das letzte Luftschlösserfest des «Schubertbund» in Wien gesehen hat, musste dort bemerken, dass bei dieser Veranstaltung das «Kasino International» Abbazias gefehlt hat. Wäre die Effektivierung des vorgebrachten Planes so undenkbar? Sie wäre nicht unmöglich, wenn man bedenkt, dass

wir in Oesterreich ausser der in Abbazia so unternehmungslustigen Schlafwagengesellschaft den Jockeyclub, Yacht- und Adriacub, sowie viele erstklassige Vereine besitzen, welche doch einen einheimischen Kurort, der auf Weltberühmtheit aspiriert, unterstützen sollten. Bei einer eventuellen Aktien-Subskription müsste man auch an den p. t. Staat, den Fremdenverkehrsverein, die Küstenlande, die Geldleute etc. denken. Warum gerade in Oesterreich Alles so schwerfällig? Eine Perle Europas — wie es Abbazia ist — sollte vom eigenen Hinterlande besonders poussiert werden.

Erhaltungskosten so eines Kasinos? Alle Mitglieder obgedachten Korporationen sollten gleichzeitig Mitglieder des Kasinos sein und einen jährlichen Beitrag beisteuern, Herren- und Abgeordnetenhaus, Niemand sollte in Ruhe gelassen werden. Die Kurgäste würden je nach Aufenthaltsdauer ihren Obolus zu entrichten haben, und würden dabei nicht zum hundersten Teile so „ausgesackelt“ werden, wie in Nizza und Monte Carlo!

So könnte man zeigen, dass es durchaus nicht einer Spielhölle bedarf, um Fremde in hellen Schaaren heranzuziehen.

C. B.



### Ein Freund der Adria.

Am 10 Jänner verschied in Wien Josef Andreas Huschak, Fürst Schwarzenberg'scher Zentralkanzleiexpeditor, Schriftsteller und Besitzer der Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste, im 71. Lebensjahre. Am 8 Juni 1834 in Krummau geboren trat er nach vollendeten Gymnasial-Studien in den Verwaltungsdienst auf den fürstlich Schwarzenberg'schen Herrschaften in Böhmen und Steiermark und kam 1861 in die Zentralkanzlei in Wien, in der er bis zu seinem Tode blieb. Durch sein konziliantes Wesen, seine Begabung, Pflichttreue und Eifer erwarb er sich das Wohlwollen seines Fürstenhauses und schuf sich auch viele Freunde in der Gesellschaft und Gönner in hohen Kreisen, wie weiland Ackerbauminister Julius Graf Falkenhayn, Generalintendant der Hoftheater Josef Freiherrn von Bezeczny, Generalmajor in Sr. Maj. Obersthofmeisteramt Johann Ritter von Friedel, Viceadmiral R. v. Barry, Geheimen Rat Dr. Josef Alex. Freiherrn von Helfert, Sektionschef Ritter von Obentraut, Hofsanitätsreferent Hofrat Dr. v. Mauczka etc. Vielfach literarisch tätig, schrieb er vornehmlich Feuilletons, Gedichte, Humoresken und Aphorismen. Im Buchhandel erschienen von ihm „Dichterfrühling“, „Almbleaml“, „Stadtparknixen“ und „Gesammelte Schriften“. Lebhaften Ansehens erfreute sich der Verstorbene in literarischen Kreisen; er stand mit hervorragenden Schriftstellern in freundschaftlichem Verkehr, u. zw. mit Joh. Gab. Seidl, Kaltenbrunner, Friedrich Schögel, Alfred Meissner, Robert Byr, Ludwig Foglar, Dr. August Silberstein, Hans Grasberger, Dr. Hermann Rollett, Ferdinand Kürnbirger, Kontreadmiral von Lehnert, Afrikaforscher Dr. Emil Holub, dem deutschen Ornithologen Dr. Russ, Professor Emil Soffé, Fried. Bacciocco, Wilh. Cappi-

leri, dem Kunstästhetiker Professor Jos. Bayer, Prälat Karl Landsteiner, Dr. Ev. M. Schranka, Thomas Koschat, Peter Kosegger u. a. In seinem Nachlasse befinden sich auch viele, zum grössten Teile interessante Briefe berühmter Literaten und Künstler.

Jos. And. Huschak war ein Naturfreund und besonders ein begeisterter Bewunderer des Meeres. So oft es ihm ein Amtsurlaub gestattete, reiste er nach dem sonnigen Süden, an seine geliebte blaue Adria. Innige Freundschaft verband ihn in Triest mit dem Nordpolfahrer, nachherigem k. u. k. Schlossverwalter in Miramar Eduard Ritter von Orel, den dortigen Direktoren Dr. Graeffe der k. k. zoologischen Station und Dr. Carlo de Marchesetti des Museo civico di Storia, in Fiume mit dessen seinerzeitigem See-Inspektor, k. u. k. Linienschiffskapitän Heinrich Ritter von Littrow. Dieser geistvolle Poet und Förderer Abbazias schrieb ihm auf sein Seemannsportrait:

„Das Leben gleicht dem Meere, hat Sturm und  
Ebb' und Fluth,

Man muss Matrose werden und dann  
durchschiff't man's gut!“

Aber nicht nur auf eleganten Salondampfern bisweilen auch auf primitiven Fischerbarken, ihren nächtlichen Fangzug mitmachend, fuhr Huschak in die Adria hinaus, Wind und Wellen nicht scheuend, um den Meereszauber voll und ganz auf sich wirken zu lassen. Heimgekommen griff er zur Feder und so entstanden seine Monographien „Duino“, „Miramar“ und „Meereszauber.“

Und diese Neigung zur See und literarischen Betätigung vererbte sich auch auf seinen einzigen geliebten Sohn Wilhelm, k. u. k. Militär-Offizial in Wien. Als der Verblichene vor nun mehr denn 45 Jahren das Meer zum erstenmal gesehen hatte und es bald wieder verlassen musste, da schrieb er damals voll Verlangen die Verse:

#### „Nur einmal hab ich sie gesehen.“

Nur einmal hab ich' sie gesehen,  
Nur einmal hab' ich sie geschaut,  
Wornach sich meine Wünsche drehen  
Sie ist's, die himmelblaue Braut.

Ich sah, wie sie so frei von Bangen  
In holden Träumen sich gewiegt,  
Und hab' mit glühendem Verlangen  
In ihre Nähe mich geschmiegt.

Ich wagt mit Liebe sie zu grüssen,  
Wie ihr ein Herz entgegenschlägt  
Und sank bewundernd ihr zu Füssen  
Von stiller Andacht süß bewegt.

Und ach! Ich habe müssen ziehen  
Von ihr, die ich so heiss geliebt,  
Von ihr, der kaum Geschauten fliehen,  
Weil mir die Pflicht mein Glück getrübt.

Nun bin ich fern, umsonst mein Spähen  
Nach meiner Wünsche schönsten Zier;  
Nur einmal hab' ich sie gesehen  
Und möchte wieder nur zu ihr.

Und wo ich nun vereinsamt gehe,  
Verbleibt mir nur der Trost so mild;

Wenn ich den blauen Himmel sehe,  
Glaub' ich in ihm ihr Ebenbild —

Und soll ich Dir mein Sehnen nennen  
Gefüllt in bitt'res Trennungweh?  
Es sei, Du sollst die Holde kennen,  
Sie ist: die Adriatische See.“

Schliessen mögen die den Verewigten ehrenden Worte aus dem Kondolenzschreiben seines langjährigen, treuherzigen Freundes Peter Rosegger:

„Auch ich habe ihn lieb gehabt. Es war ein edler Mensch. Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste! Das sagt mehr als mancher glänzende Nekrolog. Die Erde war ihm in seinem Optimismus leicht. Und sie sei ihm leicht!“

Requiescat in pace!



### Makarska.

Hauptort des gleichnamigen Küstenlandes (Makarsko Primorje).

Von Professor FRIEDRICH A.

(Fortsetzung.)

Auch ein Auxiliar-Bischof der Spalatiner Diocese ist mit seinem Stiftskapitel da, mit vielen Priestern und Mönchen, doch fehlt es an Fachlehrern und Fachschulen für das Volk und seine modernen Bedürfnisse. Wohl besteht ein aus alten Stiftungen herrührendes Armenhaus mit barmherzigen Schwestern und ein reicher Privatmann hat eine Stiftung für zu berufende Kapuziner — bisher vergebens — hinterlassen, aber wie gesagt keine Fachschule! Wie man sieht ist für das Seelenheil wohl gesorgt, nicht aber für das irdische!

Es besteht wol auch eine gewöhnliche, bei uns so kärglich gestellte Volksschule, eine zweiklassige Bürger- und eine Dorfschule in mancher glücklichen Ortschaft, aber die praktischen Resultate sind prekär; bei einer bis zu 90% ackerbautreibenden Bevölkerung wird landwirtschaftliche Vorbildung benötigt, während die Volks- und Bürgerschulen ja nur Vorbereitungsstätten für die Mittelschulen darstellen, welche letztere bei uns ein gebildetes Proletariat, als schlecht besoldete Beamte, Priester und Juristen produzieren, nicht aber praktische Fachmänner, welche so dringend benötigt werden. Die Dorfschulen haben bisher nichts für die Hebung der Agrikultur, wol aber zur Entvölkerung der Dörfer beigetragen, denn die Leute ziehen in die Stadt entweder in die Mittelschule, oder als Dienstleute und Lasträger, keiner aber kehrt mehr in sein Heimatsdorf zurück, es sei denn als Dorfschullehrer oder Dorfpriester.

Der Eindruck; den man auf der Reise durch diese höchst romantische Landschaft gewinnt, ist ein unbeschreiblich schöner. Man bedauert, keinen Reisebegleiter zu besitzen, mit dem man die Eindrücke der wunderbaren Naturschönheiten austauschen kann, wel-

che von den Wellen der Adria und des Cetinaflusses umspült werden. Wenn hier eine schmalspurige Kleinbahn die Gegend durchqueren würde, (ja, die dalmatische Eisenbahnfrage!) so müssten eine Menge Ortschaften an diesem herrlichsten Punkte Dalmatiens entstehen. Die Landschaft um Imoschi ist zauberisch schön. Fährt man von Makarska aus durch die beinahe hundertjährigen Nadelholzbestände, so genießt man den prachtvollen Ausblick auf die zwei grössten dalmatischen Inseln Lesina und Brazza mit ihren zahlreichen, weiss-schimmernden Dörfern, und im Hintergrunde sieht man am Fusse des Berges die ebenso blanken Häuschen der Küstendörfer. Jene von Bast, Baškavoda und der beiden Brete mit ihren breiten Fichtenwäldern wären höchst geeignet für Kurplätze der Molkenkur auf ihren hoch gelegenen Sommerweilern, auch prächtige Seebäder könnten denen, welchen die Reklame emporgeholfen hat, erfolgreiche Konkurrenz machen. Was war ehemals Abazia, welches heute den Fremden als Oase der Karstwüste und als herrlicher Garten erscheint!

Von Makarska bis Vrulja fehlen der Naturschönheit bloss die Landhäuser und Casinos, um einen herrlichen Kurort zu schaffen.

Man hat aus Ilidže bei Sarajevo einen Kurort mit Aufwand von Unsummen künstlich geschaffen, trotzdem dessen Schwefelthermen an die Spalatos keineswegs heranreichen, Spalatos, das sich der kränkliche Kaiser Diocletian unter hunderten zum ständigen Aufenthalts- und Kurort erwählte. In Spalato hat der eifrige Major Nagy mit grosser Ausdauer ein bescheiden, aber behaglich eingerichtetes Bad geschaffen, dem nichts zu europäischer Berühmtheit fehlt, als die allmächtige Reklame.

Die Riviera der Setti Castelli zwischen Spalato und Trau, die Umgebung von Ragusa, der Meerbusen von Cattaro und das Küstengebiet Makarskas wurden bisher von allen, leider viel zu wenigen Touristen und Beschreibern Dalmatiens als hervorragende Naturwunder anerkannt.

Um Makarska und Brete zu Kurorten zu machen, würden bei ihren natürlichen Anlagen die Zinsen der vielen Millionen genügen, welche in künstliche Kurorte investiert worden sind. Es bedürfte nur geringer Mittel, das zu vollenden, was die Natur so herrlich und reichlich vorbereitet hat.

Und wollte man die immensen Naturkräfte der dalmatinischen Wasserfälle benützen (z. B. der Kerka mit über 300.000 Pferdekräften), was für Industrie-Etablissements könnte man z. B. bei Duare mit den zwei Kaskaden des Cetinaflusses in's Leben rufen! Die grosse und kleine Gubovica (Nelika i Molo Gubovica) bezaubern alle Besucher. Der grössere Wasserfall bietet eine eigenartige, ganz andere Szenerie, ja das gerade Gegenteil als der von Skardona und wurde unter anderen von Abate Fortis, Valentino Lago, be-

besonders aber von dem unsterblichen Nikolo Tommaseo in dessen italienischer allgemeiner Erdbeschreibung, (Anhang Dalmatien) vielgepriesen.

Marschall Marmont war von Makarska entzückt und dachte geradeso darüber, wie der unvergessliche Vinzenz Dandolo, der weiseste Verwalter Dalmatiens seit der Römerzeit. Man erzählt sich, dass Marmont sich in eine einfache Schafhirtin aus Makarska verliebt habe, und selbe modern erziehen liess, um sie zu seiner Gemalin zu erheben. Ich bürge nicht für die Echtheit dieser Erzählung, welche ich in meiner Kindheit gehört habe, doch wurde dasselbe von einer schönen Griechin aus Sebenico erwähnt, und man kennt ja die Franzosen als Schätzer des schwachen Geschlechtes!

(Schluss folgt.)



### Abbazia im Fasching.

Nach längerer Regenperiode herrliches Wetter Haute-Saison im vollsten Sinne des Wortes. Kein Zimmer zu haben! Mit diesen Lapidarsätzen ist der Fasching in dem herrlichen Kurort gekennzeichnet. Eine tausendköpfige, bunte, frohbewegte Menge, lauter Menschen, denen es gut geht, welche die Sorge daheim gelassen.

Das rührige Vergnügungs-Komitee mit seinem Obmann Dr. Trippold hat mehrere äusserst gelungene Veranstaltungen inscenirt, darunter einen Blumen-corso, der trotz der Kürze der Vorbereitung gut ausfiel und Wetterglück hatte — es war der erste schöne Tag — dann ein Kostümkränzchen mit dem vielversprechenden Titel „himmlisch-höllisch“ welches die Elite der Kurgäste in dem Saale des Hotel Stefanie vereinigte. Unter den kostümierten Damen fielen besonders eine äusserst gelungene, schöne Zigeunerin, eine vielumworbene Alt-Wienerin, ein anmutiges Stubenkätzchen auf. Die stimmungsvolle, farbenprächtige Dekoration, welche in ihrer matten Beleuchtung dem Titel vollkommen entsprach und allgemeine Bewunderung erregte, war von Frau Direktor Croci entworfen. Es gab noch einen „Zigeunerball“ und diverse Tanzvergnügungen. Auch in den einzelnen Pensionen unterhält man sich nach Kräften, und finden mehr

### Pension Villa IRENEA in ABBAZIA (Nordstrand)

Vornehmes Familienhaus, von grossem einzig schönem Park umgeben, ruhige vollkommen staubfreie Lage, direkt am Meeresstrande. Prachtvoll eingerichtete Zimmer und Salons, exquisite Küche, Hochquellwasser, elektrisches Licht, Telefon im Hause. Mässige Preise.

**Das ganze Jahr geöffnet.**

**J. & F. Rossak**

(Im Sommer auch Pension Hotel Bellevue Pörschach a. Wörthersee)

oder minder renommierte „Künstler“ wie alljährlich im Herumziehen reichlichen Verdienst.

Sehr gut ist heuer das Kurtheater, welches uns auch Pepi Glöckner und Frl. Basté als Gäste brachte.

Dass die Kafés und der nun schon zu kleine Lesesaal täglich bis auf's letzte Plätzchen gefüllt sind, ist selbstverständlich, und es verlautet, dass die Kurkommission dem allgemeinen Bedürfniss nach einem Kursalon Rechnung tragen und zu diesem Zwecke ein Anlehen aufnehmen werde.

Vor dem Molo liegt eine herrliche Yacht, welche Fürst Fürstenberg zu häufigen Seeausflügen dienst. Seit einigen Tagen weilt auch Bürgermeister Dr. Lueger hier.

Allem Anschein nach wird die heurige Frequenz alle vorherigen übertreffen und damit alle pessimistischen Anschauungen, welche die schlechte Januarwitterung hervorrief, entkräften.

Besonders muss der prächtige Wintergarten, welcher das Hotel Stefanie mit dem Erz. Ludwig Victor-Bade verbindet, als eine Schenswürdigkeit erwähnt werden.

Das Kafé Quarnero wird durch einen Zubau vergrössert, was von den Kurgästen mit Befriedigung begrüsst wird, da die fortgesetzt steigende Frequenz alle bisherigen Lokalitäten als zu klein erweist.



### Die kleine Trommel.

(Georg Hondrey).

— Schluss. —

Plötzlich entstand bei der Musikbanda ein Auflauf. Die Tänzer bildeten eine dichte, lebhaft diskutierende Gruppe. Die Ursache der Störung war, dass der Knabe, welcher die kleine Trommel handhabte, infolge eines lebhaften und handgreiflichen Tadels seitens seines Meisters beleidigt davongelaufen war, und sein Instrument im Stich gelassen hatte. Man kann leicht denken, wie das Verstummen der kleinen Trommel lebhaft bedauert wurde. Sie ist beim Tanzen, namentlich wenn im Freien getanzt wird, von ausserordentlicher Wichtigkeit. Sie gibt das Tempo, den Takt an: sie belebt, sie rüttelt auf, sie tanzt ja vor! Und es war kaum anzunehmen, dass einer der Musikanten, von denen sich selbstverständlich jeder für einen fertigen Künstler hielt, sein vermeintlich unübertrefflich beherrschtes Instrument liesse und die für ihn undankbare kleine Trommel übernehme. Also wollte man zum Verdross vieler das nächste Stück schon ohne sie anstimmen, als mitten unter den Musikanten Toni „der Soldat“ erschien. Man sah ihn mit den Musikanten einige Worte wechseln und scheinbar noch vor jeder Antwort, keck die Trommel umhängen, wobei sich seine Brust schöner wölbte, die Schultern kräftiger zum Vorschein kamen und der Kopf sich stolz zurückneigte. Sein Probeschlag: Drrrrrrr — bum! tum!! entdeckte allen sogleich, dass er ein Kenner ist, (war er ja doch noch vor kurzem Bataillonstambour!) und

lauter Beifall belohnte und eiferte ihn an. — Auf seinen und dann allgemeinen Wunsch wurde nun der reizende Walzer „Sulle onde“, den der pfiffige Toni gut auswendig kannte, wiederholt. — Genio tanzte mit seiner Annetta. Doch dieser Tanz bereitete ihm keinen Genuss. Denn zu seinem grossen Wehe musste er erkennen, dass Toni, der ausgezeichnet schlug, gewaltigen Eindruck übe, so auf Annetta wie auf die anderen. Ja, er musste sich selber gestehen, dass jener erwünschte Tambour mit der kleinen Trommel Wunder wirke. Und zu seinem grossen Aerger musste er in einemfort hören, wie Annetta jenen mit Och und Ach lobte, sehen, wie sie nach ihm schielte, ihm zulächelte, ihm bewunderte. Dazu musste er auf ihr „Nicht wahr, wie gut?“ um seine Kränkung nicht zu verrathen, wiederholt antworten: „Oh, ausgezeichnet!“ — Annetta endlich aus dem Wirbel herauszuschleppen und sich aus der drückenden Umgebung mit ihr etwas entfernen zu können, war für ihm eine befreiende Wohlthat. Das umso mehr, da er fühlte, dass der Augenblick gekommen war, Annetta das schöne Geheimniss seiner Kunst zu entdecken, ihr sein Können zu zeigen und alles mit einer lieben Einladung auf Schinken und neuen Wein bei »Valentin« zu krönen. Wortreich fieng er an, während seine Hand ihren Leib noch umfing, als er bemerkte, dass sich Annetta sehnsüchtig lächelnd fortwährend nach dem strammen Trommler umsah und auf sein Reden wenig achtete. Ein wahrer Herzkrampf packte ihn, jäh erbleichend unterbrach er, was er stolz erzählte.

„Ah so!? Die dumme Trommel gefällt Dir also besser als meine Arbeit?“ warf er hin, aber so giftig, so grob, dass sich Annetta beleidigt fühlte und ebenso grob erwiderte: »Peuh! Deine Arbeit ist dumm!« und ihn frisch weg verliess, unter die Tanzenden zurückkehrend.

Wortlos blieb Genio zurück. Nie, noch nie fühlte er sich so namenlos gekränkt. Fieberhafte, bald heisse, bald kalte Wellen schwangen durch sein ganzes Wesen. — Plötzlich aber fasste er einen gewagten, ja verzweifelten Entschluss. Kaum hatte das Stück geendet, gieng er, den Applaus verachtend der Toni reich zu theil wurde, blind vor Wuth für den Riesenerfolg, den jener davontrug, vor Verlangen glühend, diesen Erfolg zu nichte zu machen und sich selbst zu zeigen, gerade zur Musik und schlug Toni vor: »Jetzt geh du tanzen und ich, ich will trommeln.« — »Duuu —? Gut!«

Als sich Genio mit der Trommel rüstete und anstatt heiter, wie zuvor Toni, und keck zu blicken, ernst, bleich, ja verstört dastand, war der Meinung vieler nach sein Misserfolg schon so viel wie sicher. — Und doch: Genio trommelte zu Anfang ganz gut. Allein nachdem er Annetta mit dem nun verhassten Toni tanzen sah und es ihm durchaus scheinen wollte, dass dieser ihn verhöhne, wobei Annetta mitzuthun ja, jenen anzueifern schien, da verlor er bald wieder die Fassung. Zuerst kam er aus dem Takte; nach den ersten Pfiffen aber, mit denen man hierzulande gar freigebig ist, geriet er so ausser sich, dass er die Trommel jäh hinstschleuderte, wo auf die Musikanten einer nach dem anderen quackend aufhörten. — Pfeifen, Johlen, Lachen verewigte den Durchfall Genio's. Roth stieg es ihm vor den Augen auf und seine Rechte suchte nur das Messer, das er links trug. Da kam ihm Annetta in Toni eingehängt entgegen und während sie lachte, sagte ihm dieser ebenfalls lächelnd:

»Siehst du, du Esel!«

»Du Hund, du elender!« antwortet ihm der Verachte mit gepressten Zähnen und greift nach dem Messer. Wir beide sind morgen im »Piccolo!« \*)

»Was? Da kommt es in den »Piccolo« wie ich auf deinem Schädel getrommelt habe, du Cretin!« haucht ihn Toni giftig an, ebenfalls nach dem Messer greifend.

»Canaglia von einem Schuldenmacher!«,

»Ein Wachmann, ein Wachmann kommt!« winselten verstohlen gleichzeitig Annetta, Giovanina und Tonina ihre Kleider ausbreitend damit man nichts merke, während der »lange« Gusto Genio und Annette Toni zurückriss. Die Messer verschwanden, alles war mit Hilfe der anbrechenden Dämmerung glücklich vertuscht, — es stachen nur noch zwei Blicke — dräuend, fürchterlich.

»Komm Annetta, — komm zum »Valentin.«

»Zum Va-? Ich-ich habe versprochen nach Sati-nara zum »Pepi« zu gehen.« . . .

\* \* \*

Er liegt allein am Rande des Fichtenwäldchens unweit vom Tanzplatze. Und er, Genio, er sieht nicht die nahen blauschwarzen Schatten der Nacht, — den wie ein Riesebär in dunkler Farblosigkeit hingestreckten Montebello, — die fernern versilberten Berge, — die Schönheiten der Nacht, — er sieht sie nicht. Nur die grünlich glitzernde Kirchthurmspitze von Catinara und eigenthümliche Formen, — Linien, — so was wie Linien, welche etwa Hüften, — Busen, — eines lieben Mädchens bedeuten sollten. Und ein vermeintliches höhrendes Lachen lässt ihn das Schlagen der Nachtigall, das Bellen der Hunde, die Laute der Nacht, ja, sein eigenes Stöhnen nicht vernehmen. Er wühlt mit dem Messer im Boden und meint sein eigenes Grab zu graben.

»Da ist er ja, der Hauptesel! ruft plötzlich seine Mutter, die ihn schon einige Zeit da umher suchte. »Ja, was machst du denn da so ganz allein?«

»Allein bin ich halt.«

»Und wo ist? — Für euch bleibt ja kein Schinken mehr. Und wo ist eigentlich . . . ?«

»Fort. — Kommen Sie Mutter.«

»Ja — was fehlt dir? Ah, — mhm! Genio, mein Genio, es ist ja besser so; du musst ja noch studieren, Kind!«

»Da haben Sie recht, Mutter. — Geh'n wir zum »Valentin« ich bin so durstig.«

\* \* \*

\*) »Il Piccolo« die populärste Triester Zeitung.



Genio Sensoldo ist nun, mit den übrigen, um 10 Jahre älter geworden.

Er hat jetzt deren 32. Er ist noch nicht ein reicher, weltberühmter Künstler, wie man es in den Märchen zu hören bekommt. Allein er ist ein gebildeter Mann und ein hierzulande geachteter Künstler. Unter anderen ist schon sein, etwas zu üppiges, „Mädchen am Brunnen“ als Gutes versprechend bemerkt worden. «Die Tänzer» sind aufs freundlichste aufgenommen worden, der «Tambour» hat ihm aber den Glanz des Ruhmes und des Goldes schimmern lassen, und man hofft noch viel besseres von seinem Meissel zu bekommen. Was ihm aber das Leben nun vorzüglich versüsst, ist das Bewusstsein, die Entstehung seiner Kunst von einer höheren Warte betrachten zu können. Dabei denkt er oft an die kleine Trommel. Hätte damals nicht, . . . er wäre ein früh verheirateter Halbbauer geblieben. Und wie «dumm» er damals war! Wenn er die plumpe, rohe Annetta mit der jetzigen Emmy vergleicht! Ah, — Emmy zu heiraten, das wäre wohl schön. Allein Genio will noch sehen, ob Emmy seine Kunst versteht und liebt. Ist das — dann . . .



## Das goldene Kreuz.

(Max von Weissenthurn.)

— Schluss. —

Die Jahre schwanden dahin. Frau Berghofer lebte nur der Erziehung ihres Enkelkinds, welches sich physisch und moralisch gleich gesund und normal entwickelte. Es war ein bausbackiges, frisches, kleines Mädchen, das mit abgöttischer Liebe an der Grossmutter hieng, sonst aber gar nichts überschwänglich himmelanstrebendes an sich hatte, weil mehr Interesse für des Nachbarn Obstgarten, wie für Sternucken und Märchenwelt an den Tag legte, was Helenens Musstunden immer ausgefüllt hatte. Als die kleine Lori, wie Frau Berghofer das Kind nannte, weil ihr der Name Dolores zu hochtrabend erschien in das Lernalter heranwuchs, wurde sie nicht, gleich ihrer Mutter, nach dem Kloster geschickt, sondern lief munter und guter Dinge in die Dorfschule, um dann in der freien Zeit zu Hause, all' die tollen Streiche zu erzählen, welche sie im Vereine mit den Nachbarkindern ausführte. Auch nicht ein Körnchen angekränkter Sentimentalität war in ihr zu entdecken und Frau Berghofer, deren Stolz die feine, kluge Art ihrer Lena gewesen, befand sich nun in herbem Conflict mit all' dem, was sie bisher sympathisch berührt hatte. In den Jahren des Leids und der Vereinsamung hatte sie erkennen gelernt, dass es ihr nicht gelungen war, ihr Kind glücklich zu machen, Pflichttreue

und Zufriedenheit in ihr Herz zu pflanzen, dass aber anstatt dessen ein ewiges Sehnen und Drängen nach dem Unerreichbaren in Helenens Herzen Wurzel geschlagen. Dieses Sehnen mochte aus dem Umstande hervorgegangen sein, dass sie über ihre Verhältnisse gebildet, in den engen Rahmen ihrer Häuslichkeit nicht mehr recht gepasst hatte, aus diesem Sehnen aber war auch zweifelsohne Alles Andere hervorgegangen, was das Unglück des Mädchens und dadurch jenes der Mutter verschuldet hatte. Mit der Weisheit, welche die Jahre lehren, hatte Frau Berghofer es nun verstehen gelernt, der Enkelin gegenüber das rechte Ebenmass zu finden, sie, ohne ihren Geist zu ertöden, ohne ihr Denkvermögen zu beschränken, in jene normalen Bahnen zu weisen, welche die richtigen waren und Bürgerschaft boten für eine glückliche Zukunft. Lori wuchs heran zur hellen Freude der Grossmutter und was Frau Berghofer im Laufe der Zeit von der Tochter erfuhr, das war nicht viel. Sie hatte sich in München und Berlin zur Bühne ausgebildet, sie behauptete den unwiderstehlichen Drang dazu in sich zu fühlen. Sie schrieb der Mutter ab und an, dass sie fleissig sei, dass sie arbeite und sich ein hohes Ziel gesteckt habe. Dann kam eine Zeit, in welcher sie zuerst an kleinen Provinzbühnen, später in grösseren Schauspielhäusern auftrat. Sie schickte der Mutter Zeitungsberichte, welche des Lobes voll waren und ihr eine glänzende Laufbahn als Tragödin prophezeiten. Dann kam ein Jahr lang gar keine Nachricht, und eines Morgens (Lori war zu jener Zeit schon acht Jahre alt und eben in den Schulunterricht gegangen,) brachte der Postbote, ein eingeschriebenes Packet an Frau Berghofer, welches in Petersburg aufgegeben war und einen namhaften Werth repräsentirte. Die alte Frau war des Alleinseins froh; denn trotz der fremden Schrift auf der Adresse, fühlte sie instinktiv, dass die Sendung von Helenen komme, wollte sich das, was sie nun lesen werde, zuerst allein zurechtlegen, bevor sie es, wenn sich dazu die Notwendigkeit gab, den Menschen offenbarte.

Langsam, vorsichtig, als zögere sie, den Inhalt dessen, was die Hülle barg, an das Tageslicht zu ziehen, löste sie das Siegel. Das Maroquinleder-Etui, welches das Kreuz mit dem Brillantstern enthielt, lag vor ihr,

**Cailler**  
Köstlichste Schweizer Milch-Chocolade.





dabei ein Brief ihrer Tochter, unter den eine fremde Hand einige Zeilen hinzugefügt hatte.

Mit zuckenden Lippen griff die Mutter nach dem Brief ihres Kindes, und las mit thränenfeuchtem Blick:

„Verdorben — gestorben — nein, Mutter! So ist es nicht gekommen! Lass mich einmal Dir Alles sagen, damit Du weisst, wie es war, damit Du nicht strenger urtheilst, als ich es verdiene, damit die Vergangenheit mit all ihrem Weh meinem Kind zur Warnung golte. Du weisst, wie ich als thörichtes junges Ding mich unverstanden, unglücklich, verkannt, im Elternhause gefühlt! Wie mein Sehnen und Streben immer hinaus ging in die weite Welt. Ihr habt mir meinen Wunsch erfüllt! Ob zum Fluch, oder zum Segen wer vermag es zu sagen? Fatum, gegen das sich nicht ankämpfen lässt! Ich zog in die Fremde, aber das Unverstandensein lag in mir und wenn auch das Wogen und Treiben der Grossstadt mich fesselte, wenn auch Vieles mein Interesse wachrief von dem, was ich zu sehen bekam, ich blieb doch unverstanden und unglücklich bis — nun ja — bis er in mein Leben trat und es ganz und vollständig ausfüllte. Wer er gewesen, Mutter, willst Du wissen? Du hast mich selbst nach ihm gefragt; es war, als ob eine innere Stimme Dir zuflüsterte, was er Deinem Kinde sei! Ich aber wollte nicht verrathen wie es mit mir stehe; Erich Knoll, der älteste Sohn Frau Knoll's ist es gewesen, der es mir angethan. Jung, unerfahren, wie ich gewesen, gab ich mich ganz dem Zauber seiner Persönlichkeit hin und er fand ja auch Gefallen an mir. Aber, was bei mir Herzensreligion gewesen ist, was mein ganzes Sein und Denken erfüllte, war bei ihm damals nur flüchtige Tändelei. Die Wochen vergingen, der Zufall führte uns häufig zusammen, dann aber suchten wir diesen Zufall mit Gewalt herbeizuführen und waren, so weit es die Verhältnisse erlaubten, unzertrennlich. Aber die Zeit brach an, in welcher Erich auf seinen Posten zurück musste und so schwer es ihm wurde, er brachte die Trennung über das Herz, nur in nebelhaften, unklaren Umrisen von der Zukunft sprechend, die er, mir bereiten wolle. Er war erst kurze Zeit fort, als ich begreifen lernte, wie es um mich stehe, dass ich den beseeligenden Rausch des Augenblickes vielleicht mit einem Leben bitterer Reue büssen müsse! — Was thun? Mich Dir anvertrauen — ihm schreiben und von seinem Pflichtgefühl das erzwingen, was seine Liebe mir nicht freiwillig geboten? Nein, ich brachte Beides nicht über das Herz. Allein wollte ich mich durchkämpfen zum Siege! Die heisse Sehnsucht, jene Gestalten darstellen zu können, welche meine Fantasie von frühester Jugend auf bewegt hatten, schien mir den Weg weisen zu wollen, welchen ich einschlagen müsse.

Ich beschloss in unauffälliger Weise aus meinem bisherigen Kreise zu verschwinden und der beste Weg dazu war im Hause Knoll zu sagen, dass ich zur Mutter zurückkehre. Anstatt dessen fuhr ich nach Linz. Die Ersparnisse, welche ich während meiner Dienstzeit gemacht, ermöglichten es mir, dort bescheiden zu leben, bis mein Kind da war. Dann wollte ich es bei Dir in sicherer Hut wissen, während ich hinauszog in die Welt, um zu versuchen, ob ich das werden könne, wozu ich mich geboren fühlte, eine grosse Künstlerin; als solche wollte ich dann sehen, ob es mir gelingen werde, die Liebe des Mannes, dem jede Faser meines Seins entgegenschlug, in so hohem Masse zu erringen, dass er mich zu seinem Weibe begehrte! Geschah es, dann war meine Schuld gesühnt, und nur dann konnte ich mich zufrieden geben, wenn nicht sein Mitleid, sondern seine Liebe mir gewährte, was ich als höchstes Glück ersehnte.

Würde er eine Ahnung gehabt haben, wie die Dinge mit mir standen, so war ich ja überzeugt, dass seine Rechtschaffenheit ihn dazu veranlasst haben würde, mir den Schutz seines Namens zu gewähren, aber ich war zu stolz, als dass ich ein Brosamen hätte nehmen wollen, das mir das Mitleid spendete. Nichts sollte er wissen, von dem, was ich geduldet und gelitten! Und erst, wenn ich hiner durch eigene Kraft eine Stellung erworben, wenn ich mit dem scharfen Auge der Liebe, die sich nicht täuschen lässt, sehen und erkennen lernte, dass ich ihm theuer war, erst, wenn er sich dazu hinreissen liess, um meine Hand zu werben, dann sollte er die ganze Wahrheit erfahren. Und traten wir dann vor den Traualtar, so war die Vergangenheit gesühnt, so lag der Segen des Vaters auf mir, der ja, von den lichten Höhen niedersehend sicherlich Alles wusste und als verklärter Geist, mir das verziehen hat, was ich aus Schwäche gefehlt. Das waren die Zukunftsbilder, welche meine Seele umgaukelten und die zum Theil auch in Erfüllung gehen. Mit rastlosem Eifer habe ich gearbeitet, um das Ziel zu erreichen, welches ich anstrebte. Meine Lehrer lobten mein Talent, wie meinen Fleiss. In verhältnissmässig kurzer Zeit erhielt ich mein erstes Engagement und von da an, ging es rasch nach aufwärts. Durch Theateragenturen that ich, als ich fühlte, dass ich auf der Höhe meines Könnens stehe, das Möglichste, um ein Engagement an das Deutsche Theater nach Petersburg zu erlangen. Kummer und Herzeleid hatten an meinem physischen Leben genagt, die Trennung von meinem Kinde, das Bewusstsein, dass Du schlechter von mir denken würdest, als ich es verdiene, die Sehnsucht nach ihm — all das lastete schwer auf meinem Gemüthe und ich fühlte, dass ich bald an's

## Apotheke „Alla Salute“

Dr. A. Mizzan

=== Fiume ===

Piazza Elisabetta, vis-à-vis dem «Adria»-Palais.

Die Apotheke empfiehlt sich zum Bezuge sämtlicher in- und ausländischer pharmazeutischer **Spezialitäten, Mineralwässer** und **Quellenprodukte, Verbandstoffe** **Medizinal-Seifen, kosmetischen Artikel** etc. so wie auch für die sorgfältigste und prompteste Ausführung aller ärztlichen Rezepte.

### Spezialitäten:

„**Petrosol**“ Haarwasser sicherer Wirkung. Beseitigt Schuppen, erweicht die Haare, verstärkt den Haarboden, verhindert Kahlköpfigkeit und verspätet das Ergrauen der Haare. **Preis per Flacon K 2.—.**

„**Koniferen-Wald-Duft**“. Durch Zerstäuben oder Ausstreuen dieses Duftes erhält man das den Atmungsorganen so wohlthuende Aroma der Koniferen-Waldungen. Desinfiziert kräftig und ozonisiert rasch den Sauerstoff der Luft. Unentbehrlich in jedem Haushalt; besonders in Kranken- und Kinderzimmern. **Preis per Flacon K 1.80.**

Postversandt täglich.

Ziel gelangen müsse, wenn ich ein solches überhaupt noch erreichen wolle. Meine Bemühungen waren denn auch von Erfolg gekrönt; ich kam nach Petersburg, ich traf mit ihm zusammen und die alte Liebe erwachte von Neuem in seinem Herzen. Vielleicht trug der Umstand, dass ich nun eine gefeierte Bühnenkünstlerin geworden, ein wenig dazu bei, ihn in dem Wunsche zu bestärken, mir Herz und Hand anzubieten. Wie dem auch sein mochte, es geschah. Und, nachdem ich ihm mein Jawort gegeben, nachdem er mich glückberauscht in seine Arme gezogen und ich an seinem Herzen ruhen konnte, habe ich ihm das Geheimniss der Vergangenheit anvertraut. . . .

Gestern hat unsere Trauung stattgefunden Mutterl und im Frühjahr kommen wir, um unser Kind mit heimzunehmen in das fremde Land, welches mir zum Asyl des Friedens geworden, in dem das wilde Herz aufgehört hat, ungestüm zu begehren und nur von Glück und Wonne erfüllt ist!

Helene.

„So hat sie sich die Zukunft geträumt und wie anders sollte es kommen!“ . . .

Diese Worte hatte eine fremde Handschrift unter den Brief gesetzt. „Bald nach unserer Trauung begann Helene zu kränkeln und alle ärztliche Wissenschaft schien ihr nicht helfen zu können. Bis zur letzten Stunde aber, war sie hoffnungsfreudig und wollte nicht, dass ich die Mutter von ihrem Zustand in Kenntniss setze. Der Tod trat plötzlich ein durch das Bersten eines Blutgefässes. Was ich an ihr verloren, das vermögen Worte nicht zu schildern. Sie war eine grosse Seele, zu ideal veranlagt für diese Welt. Ich glaube, in dem Sinne meiner Theueren Verblichenen zu handeln, wenn ich das Kind, ihr theuerstes Vermächtniss unter der treuen Obhut der Mutter lasse, der sie, ohne es zu wollen, doch tiefes Leid bereitet hat. Mich freut es nicht mehr in der Fremde und wenn die ersten Veilchen spriessen, will ich heimkehren, will ich meine theuere Todte mit mir nehmen, um sie dorthin zu betten, wo



## EIGENBAU-WEINE

der Gutsdirektion der Brionischen Inseln

PRODUKTION UND HAUPTKELLEREI

### BRIONI

(Küstenland.) Post- und Telegrafestation.

WIEN,

Niederlage: I. Schwarzenbergstr. 8.

PRAG,

Niederlage: L. Kriech. Bergstein.

sie in märchenhaften Träumen ihre Kindheit verbracht. Bringen Sie dem müden Wanderer, um unserer lieben Todten willen, ein treues Mutterherz entgegen und lassen Sie uns vereint für ihr Vermächtniss Sorge tragen, damit es an Leib und Seele gedeihe.“

„Erich“.

Frau Berghofer liess das Blatt aus den Händen fallen, die sie im Schosse kreuzte, während heisse Thränen über ihre Wangen perlten. Da flog die Thüre auf und laut jubelnd stürzte die kleine Lori, in das Gemach.

„Grossmutter, die ersten Veilchen bring' ich Dir!“ rief das Kind, indem es zärtlich die Arme um den Nacken der alten Frau schlang.

In stummer Bewegung legte sie segnend die Hand auf den blonden Scheitel ihres Lieblings, während der Blick, welchen sie thränenumflort himmelwärts richtete, einem stummen Gelöbnisse gleich zu der Verblichenen emporstieg, und ihr sagen zu wollen schien, dass ihr Kind von treuen Mutteraugen bewacht werden solle, für und für.



## FEUILLETON.

### Admiral Graf Karl di Persano vor dem Gericht des italienischen Senats in Florenz.

1866 und 1867.

(Fortsetzung.)

Und hiermit beschliesst Persano seine Heldentaten in dieser Campagne, denn seine nächsten Briefe sind bereits wieder aus den Gewässern von Ancona datirt. Er hat (Brief vom 11. Juli) in einem ruhigen Augenblick die Instruktionen vom 8. genauer gelesen und ist zur Überzeugung gekommen, dass durch seine kühne Küstenfahrt der Hauptzweck, dem Feinde zu zeigen, dass man Herr des Adriatischen Meeres sei, erreicht wurde, dass aber auch eine Blokade mit Dampfschiffen, die nicht geübt seien, überdies auch ohne Kohlen einzunehmen nicht lange aushalten könnten und zu ihrer Tage und Nächte lang dauernden Bedienung bedeutende Menschenkräfte erheischen, eine sehr misliche Sache wäre. Ja, er wünscht dringend, dass das Land einsehe, wie viel besser die österreichische Flotte mit ihrer gedeckten Stellung, ihrer vortrefflichen Artillerie und der Leichtigkeit, sich mit Munition zu versehen, daran sei als die italienische, und schimpft weidlich auf die »Kaffeehauspolitiker«, die anderer Meinung seien. »Um Himmels willen keine

Versuchen Sie

## Indra Tea

die feinste und die beste Ceemelange der Welt Gewählte China- und Ceylon-Cees. Nur für Feinschmecker. Zu haben in den feinsten Delikatessenhandlungen.

Indra Tea Import Kompany, Triest.

Unvorsichtigkeit, bald wird Tegetthoff, der nur auf die Ankunft der Novara wartet, in jenem Meere erscheinen, dann werden wir ihm nicht nur standhalten, sondern ihn angreifen.« Und nun folgen wieder Bitten um beschleunigte Zusendung mehrerer Schiffe, namentlich des Affondatore.

So handelt, so schreibt ein Admiral, obgleich er bereits dieser seiner Auffassung zuwiderlaufende positive Instruktionen zu einem aktiven energischen Angriffskriege erhalten, obgleich er selbst diesen Plan des Ministers gebilligt, am 3. Juli nur noch dessen Artillerie erwartet, um zur Blockade zu schreiten und am 7. (siehe obige Briefe) dieselbe unter allen Umständen in Aussicht stellt. Jetzt ist also sein Vorwand nicht mehr die Artillerie, sondern die Schwierigkeit, mit Dampfschiffen zu blokieren. Warum machte er diese Bemerkung, wenn sie gegründet ist, nicht früher?

Und wie stand es mit der Flotte, die nach Persano's Urteil ungenügend ausgerüstet war? Nach den einstimmigen Aussagen des Chefs des Generalstabs d'Amico und des Contreadmirals Ribotti war sie im Stande, das Meer nicht nur zu halten, sondern den Feind anzugreifen. Nach dem Inhalt der Schiffsjournale und den Zeugenaussagen war die Mannschaft voll Begeisterung, als endlich am 8. in Ancona die Anker gelichtet wurden und die Richtung der Flotte vermuten liess, dass man auf Venedig oder Triest steuern wollte. Der Befehl, die Richtung zu ändern, der um Mitternacht vom 8. zum 9. gegeben wurde, war für alle ein Schlag aus heiterer Höhe. Schon gegen Abend hatte der Admiral dem Chef des Generalstabs die Weisung gegeben, die Flotte dürfe weder von der italienischen noch von der istrischen Küste aus gesehen werden. Erschien dem Offizier diese Ordre schon sonderbar, so sollte er zu seinem Erstaunen bald darauf erfahren, welche Bedeutung der Admiral jener Ordre beilegte. Durch ein Versehen kam die Flotte, wenn auch in grosser Entfernung, vor Ancona vorüber. Der Admiral war darüber ausser sich und meinte, dieses Versehen habe ihm alle seine Plane durchkreuzt. Alle weitem Ordres, die dem Chef des Generalstabs zugingen, waren denn auch darauf berechnet, die Flotte immer in der Mitte des Adriatischen Meeres zu halten, oder höchstens den dalmatischen Inseln ein wenig näher als der italienischen Küste. Die Fortsetzung der zuerst von der Flotte eingeschlagenen Richtung hätte sie freilich rasch in die Nähe des österreichischen Geschwaders geführt, wie sie es alle, nur nicht der Admiral, wünschten. Das un-

begreifliche Verhalten des letztern veranlasste daher den Chef des Generalstabs zu der wohlgemeinten Bemerkung, wenn der Admiral weitere Auskunft über das Küstengebiet bedürfe, sei er erbötig, sie zu schaffen, er fühle sich in jedem Falle in seinem Gewissen verpflichtet, ihm zu sagen, dass eine längere Untätigkeit der Flotte nicht zu verantworten sei. Der Admiral erwiderte, dass er als Persano seinem Vorschlage beistimmen würde, als Obercommandant aber die Pflicht habe, nichts zu unternehmen, bis er über alle unter seinen Befehl gestellten Streitkräfte gebieten könne.

Die Anklage verzeichnet diesen vierten Beweis für die Absicht des Admirals Persano, zu zögern und untätig zu bleiben, sie findet hierin ausser einer groben Nachlässigkeit die unverkennbaren Momente des Zuwiderhandelns gegen einen formellen Befehl der Regierung.

Die politische und militärische Lage des Landes ward mit jedem Tage bedenklicher. Je wahrscheinlicher der Waffenstillstand wurde, desto mehr trat die Notwendigkeit hervor, irgend einen bedeutenden Erfolg zur See zu erzielen, um darauf Ansprüche gründen zu können. Die Untätigkeit der Flotte erweckte allgemeinen Unwillen.

Am 14. trat ein Ministerrath im Hauptquartier der Armee zusammen. Der General Lamarmora teilte im Namen des Ministers dem Angeklagten den einstimmigen Beschluss desselben mit, die Flotte solle mehr tun, als bloß manövriren, die Lage der Dinge verlange die Offensive und wenn der Admiral länger zaudere, werde man sich in die Notwendigkeit versetzt sehen, ihn des Kommandos zu entheben.

Hierdurch sowie durch den Marineminister, der mit Persano mittlerweile eine Zusammenkunft in Ancona gehabt hatte, gedrängt, schlägt er in einem Briefe (15.) vor, da ihm die Mittel zu einem Angriffe auf die Flotte in Fasana noch fehlten, wollte er am folgenden Tage in See stechen, um sich der Inselgruppe von Lissa zu bemächtigen, namentlich der grössten diese Inseln. Da nach der Ansicht des Ministers auf die in Aussicht gestellten Truppen von der Landarmee nicht gewartet werden dürfe, so werde er sich ohne dieselben zu behelfen suchen.


Die Antwort des Marineministers lautete dahin, dass es dem Admiral vollständig freigestellt bleibe, sich an die Instruktionen vom 8. Juni und 5. Juli zu halten, oder nach eigenem Ermessen ein anderweitiges entscheidendes Unternehmen anzuführen. Erachte er es für notwendig, auf den Affondatore zu warten und dann den Feind anzugreifen, oder zur Schlacht herauszufordern, so stehe dem gar nichts im Wege, Er, der Minister, habe nur geglaubt, damit endlich die Flotte aktiv werde, einstweilen wenigstens die Unternehmung

Zahnarzt Med. Ferd. Tanzer — Doctor of Dental Surgery — Triest, Piazza Carlo Goldoni Nr. 5. ordiniert persönlich von 9—1 und 4—6 Uhr.

## Pension Cambornino.

Villa Mascagni - Abbazia.

Familienhaus ersten Ranges, elektr. Beleuchtung, Hochquellenleitung, sehr komfortable Zimmer, durchgehends Meeressaussicht.

Das ganze Jahr geöffnet.  Mässige Preise.

beschleunigen zu müssen. Persano versichere ja selbst, er sei im Stande, sich dieser bedeutenden Insel in kurzer Zeit zu bemächtigen. Später könne die Flotte immer noch gegen Pola vorgehen. Glaube aber der Admiral, dass seine Streitkräfte zur Eroberung von Lissa nicht ausreichten, so solle er dies umgehend erklären.

Darauf hin erwidert der Admiral sofort: „Ich glaube, dass die erste und beste Operation der Flotte die sein wird, die Insel Lissa zu erobern. Von der Seeseite aus stehe ich für das Gelingen des Unternehmens, da ich mehr als genügende Mittel dazu besitze; von der Landseite aus scheint mir der Erfolg bei den Mitteln, über die ich verfüge, weniger gesichert.“

Darauf hin fand am 16. Juli unter dem Vorsitze des Marineministers ein Kriegsrat an Bord des *Ré d'Italia* statt, an dem ausser Persano auch die Admirale Vacca und Albini teilnahmen. Hier wiederholte zwar der Admiral seine Bedenklichkeiten in Betreff der geringen Anzahl seiner Landungstruppen; auf die Versicherung des Ministers, dass dergleichen und namentlich der *Affondatore* nachgeschickt werden würden, erklärte er sich aber bereit und liess wiederum durchblicken, dass der Angriff auf Lissa das Mittel sein solle, die feindliche Flotte herbeizuziehen. Dies ist denn auch der Grund, welcher Albini veranlasste, schliesslich zuzustimmen, obgleich er, auf das Gutachten des Chefs seines Generalstabs Marquis Paulucci gestützt, der lange in jenem Hafen gewesen war, das Unternehmen als ein sehr schwieriges, Lissa als ein zweites Gibraltar bezeichnet hatte. Vacca stimmte einfach bei.

So ging denn am 16. Juli 3 Uhr nachmittags die Flotte in der imposanten Stärke von 11 Panzerschiffen, 4 ungepanzerten Schraubenfregatten, 3 Korvetten, 4 Avisos, 4 Kanonenbooten, 1 Hospitalschiff und 1 Transportschiff, im ganzen 28 Schiffe, wiederum in See, mit dem Versprechen des Kriegsministers, dass 12—1400 Jäger und später 300 Mann Marineinfanterie nachgeschickt werden sollten. Das Geschwader war vollkommen kriegstüchtig ausgerüstet und nahm seinen Lauf nach der Insel Lissa.

Niemand, mit Ausnahme vielleicht des Vizeadmirals Albini und des Chefs seines Generalstabs, Paulucci, ahnte, dass der Mann, in dessen Händen die Leitung des ganzen Unternehmens lag, so wenig Vertrauen zu seinem eigenen Plane hatte. Und doch

gesteht der Admiral in einer Bemerkung seines Schiffsjournals selbst, dass man aufs Blinde hin nach Lissa steuere. Er wusste wohl, dass unter den Offizieren seiner Flotte viele aus dem Venetianischen gebürtige waren, die ihm die beste Auskunft über die Küste von Lissa hätten geben können, aber er wandte sich an keinen derselben, sondern schickte statt dessen den Chef des Generalstabs ab, um rasch die Küste auszukundschaften. Dieser berichtete ihm am 17. gegen Einbruch der Nacht, dass die Unternehmung ihm schwieriger schiene, als er vorher geglaubt hätte, ohne dass er jedoch einen Handstreich durch eine Landung in Porto Comisa und besonders in Porto Manego für unmöglich halte. Der Admiral hatte unterdessen einen Angriffsplan gefasst, der nach dem Urteil vieler Sachverständiger von gänzlicher Unkenntnis der Verhältnisse Zeugnis ablegt und überhaupt sehr wenig militärisches Geschick verrät. Der Plan war dem Gesetze zuwider ohne vorhergegangene Beratung im Kriegsrat entworfen und so unzumässig, dass der Admiral selbst ihn aufgab und schon am Abend des 17. den seines Generalstabschefs d'Amico annahm.

Demgemäss erhielt der Kommandant des Hilfschwaders noch am 17. gegen Mitternacht den Befehl, alle telegraphische Verbindung zwischen Lissa und Lesina zu zerstören, damit weder Hilfe noch irgendeine Nachricht von letzterem Ort an den erstern gelangen könnte. Die Panzerschiffe unter dem Befehl des Contreadmirals Vacca sollten Porto Comisa angreifen, das Geschwader unter dem Befehl Persano's Porto San-Giorgio von der Westseite beschliessen, der Commandant Ribotti sollte gegen San-Giorgio von der Ostseite vorgehen, der Viceadmiral Albini aber die Befestigungen von Porto Manego zusammenschliessen und sodann die Landung beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

## PENSION VILLA LOUISE, ABBAZIA

Familienhaus I. Ranges.

Hochmodern und elegant, mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet. Bäder im Hause. Hochquellen-Wasserleitung und durchwegs elektrische Beleuchtung. — Zu Beginn des Südstrandes gelegen, mit prachtvoller Meeresansicht. — Ordinierender Arzt Dr. Theodor Szöreny im Hause.

**Eduard Frantzl**

Villen- und Pensions-Besitzer.



IKA.

**Miszellen.**

**Zur Hebung des Fremdenverkehrs.** Die oberste Voraussetzung für die Heranziehung des Fremdenstromes aus dem Auslande bilden moderne Hotelanlagen. Aber auch hier, wie bei allen Gründungsplänen, bedeuten die bestehenden Steuervorschriften fast unbesiegbare Hindernisse. Einzelkapitalisten werden ihr Vermögen für derart riskante Geschäfte kaum aufs Spiel setzen. Man ist also auf die Kapitalsassoziation angewiesen, deren Besteuerung eine lockende Ertragsfähigkeit meistens vorweg ausschliesst. Jetzt denke man noch an den Fall der Beteiligung einer bereits bestehenden Aktiengesellschaft, wobei sofort eine der schlimmsten Spezialitäten des österreichischen Steuersystems, die Doppelbesteuerung, eintritt! Wenn die Regierungsvorlage über die Gesellschaften mit beschränkter Haftung — unter entsprechender Ausgestaltung der heute im Entwurf vorgesehenen, viel zu geringen Steuererleichterungen — einmal Gesetz sein wird, mag auch für neue Hotelunternehmungen eine neue Existenzmöglichkeit erschlossen sein. Aber auch neben diesem Gesetze wird noch Platz für ein zweites bleiben, welches die Errichtung moderner Hotels an Plätzen, wo sie bisher fehlten, durch Steuerfreiheit ermöglichte. Und will man die Reichsgesetzgebung aus naheliegenden Gründen vorläufig ganz ausserhalb der Erwägung lassen, so mag man solchen Gründungen wenigstens die Freiheit von den drückenden Landeszuschlägen und Gemeindeumlagen erwirken, wie dies jüngstens bereits in Tirol in einzelnen Fällen gegliückt ist. Land und Gemeinde werden dabei gewiss nicht zu kurz kommen. Die ganze Frage aber ist ausnehmend dringlich. In den letzten Jahren sind die Dolomiten und die österreichische Riviera in Mode gekommen. Es wäre jammerschade, wenn der internationale Reisestrom mangels ausreichender Einrichtungen sich wieder verflüchtigte.

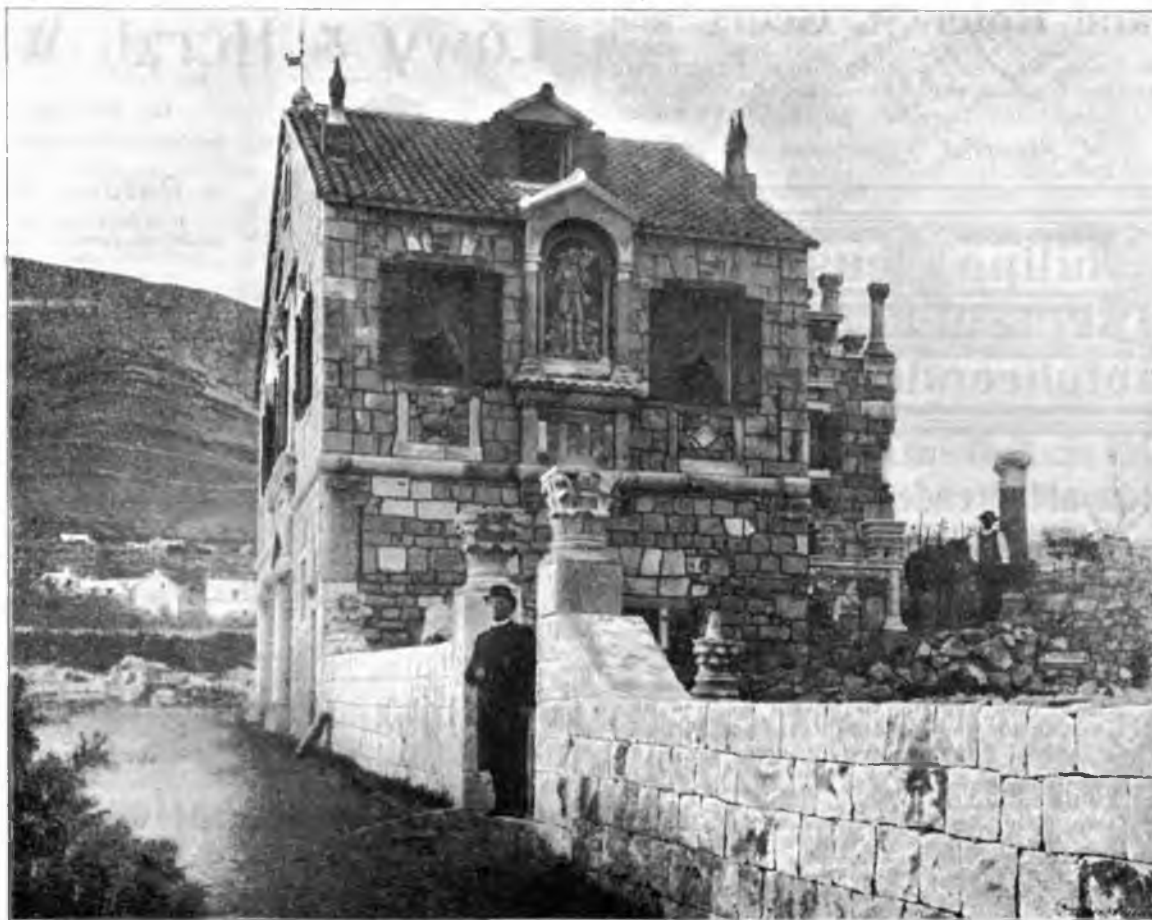
**Hotel Imperial in Ragusa.** Angekommene illustre Gäste vom 1. bis 20. Februar 1905: Fürst zu Windisch-Graetz, Josef Stritzko Commercialrat, Ludwig Platzer, Juwelier, Józsa István, Tafelrichter, F. Mahovec, k. k. Oberpolizeirat, Theodor Freiherr von Hahn Referendar, Adol Mareck, Rentier F. Schwendenwein, Privatier. Dr. Cornelius Beck, Univ. Dozent, Simon Barza, k. k. Hauptmann. Graf Mich. Esterházy, Gabriel von Kendeffy, Privatier, Geza von Beniczky k. k. Kämmerer mit Tochter, Stanisl. de Psary-Psarski, August Lobinger, k. k. Generalmajor, Ferdinand Kreft, Friedrich Kraus, k. k. Attache, Dr. Elemér von Jarmay, Baron de Roggie, Julius Tost de Bányavölgy, Ministerialrat, Erman Dr. Sichich, Lorenz Bayer, Franz Hartman, Restaurateur, Victor Freiherr von Kalchberg, Sections-Chef r/D, etc. Baron Kuhn, Gesandter, Oscar von Borlaff, Privatier, Wilhelm Scheyer, Banquier, Konst Cutuković, Obergeringieur, Günther Holenia, Gutbesitzer, Dr. Heinrich Kerz, Graf Degenfeld, G. d. C. Hans Dettelbach, Commerzienrat, Markgräfin Dedy von Pallavicini, Claudius Czibulka, Oberst, Henry Palmei, Gesandter.

**Weissenböck & Schwarz**

Wien. I. Jasomirgottstrasse 5.

➔ **Kellerei-, Schank-, Wirtschafts-Artikel.**

**Illustrierte Preiskurante gratis u. franko.**



Tusculum des Direktors zu Salona (Spalato).



# LAIBACHER KREDITBANK - LAIBACH

Filiale Spalato.

Aktien-Kapital 1.000.000

Filiale Klagenfurt.

## An- und Verkauf

aller Gattungen Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, Lose, Münzen und Devisen.

## Promessen

zu allen Ziehungen.

Einlösung und Eskomptierung von Kupons, gezogenen Effekten etc. — Versicherungen gegen Kursverlust. — Vorschüsse auf Effekten. — Börsenaufträge. — Eskompt und Incasso von Wechseln. Verwahrung und Verwaltung von Depots.

Militär-Heiratskautionen, Vinkulierung und Devinkulierung.

## Geld-Einlagen

in laufender Rechnung auf Büchel, günstigste Verzinsung.

## Kapitals-Anlagen

Bau-Kredite.

# Lussinpiccolo

Klimatischer Kurort und Seebad, einziges im Süden Europas vollkommen ausgestattetes

## „Bulling-Inhalatorium“

auf der Insel Lussin (Oesterreichisches Küstenland) am Adriatischen Meere.

## „Hotel de la Ville“

Grösstes Hotel 1. Ranges der Insel, in günstiger Lage an der Riva gelegen. \*

# LUSSINPICCOLO

an der Insel Lussin (nächst Pola).

(Kurkasino mit Lese-, Spiel-, Musik- und Konversationszimmer).

südl. klimatischer Winterkurort



D. R. BULLING-  
INHALATORIUM

Eröffnet 1. Oktober.

Auskunft und Prospekte versendet Die Kurvorstehung.



# UMSONST

erhält Jedermann auf Verlangen unseren

## „Interessanten Universal-Katalog“

mit über 1500 Abbildungen, welcher beim Einkaufe aller Arten Bedarfsartikel und Interessanter Neuheiten unentbehrlich ist, Eine Korrespondenzkarte mit Angabe der genauen Adresse genügt, worauf frankozusendung des „Interessanten Universal Kataloges“ erfolgt durch die Firma:

Heinrich Kertész, Wien, Fleischmarkt 18—214.

Fabrikation aller Materialien für Telegraphen, Telephon, Blitzableiterleitung und elektrische Lichtanlagen.

— Billigste Einkaufsquelle!

Installierung sämtlicher elektrischen Anlagen.

Preiskurante und Referenzen stehen

zur Verfügung.

\*

**Karl König Breinbäcker & Co.**  
Wien IX, Pramergasse 6 R.

Spezial-Fabrikation -

von Dynamo, Elektromotoren und elektrischen Ventilatoren.

Übernahme aller Arten von Rekonstruktionen u. Reparaturen. Installierungen ganzer Anlagen.



## Erste öst.-ung. Wäschereimaschinenfabrik L. Strakosch & J. Boner

Nachf.: J. H. Boner

Wien XX/I., Brigittaplatz 1.

Älteste und grösste Spezialfabrik Österreich-Ungarns für Lieferung von: **Einrichtung kompletter Hand- und Dampfwäschereianlagen** für Lohnwäschereien, Hotels, Bäder, Kuranstalten, Sanatorien, Spitäler, Irrenanstalten, Asyle, Versorgungshäuser, Klöster, Kasernen, Schiffe, Arbeiterkolonien, Neuwäschefabriken etc. Anerkannt bestes ausschliesslich in *eigener* Fabrik hergestelltes Fabrikat; feinste Referenzen.

Lieferanten S. M. Kriegsmarine, Österr. Lloyd, Staats-, Landes- und Kommunal-Behörden, Klöster etc. etc.

Kataloge und Referenzlisten gratis.

Preis  
broch.  
pro  
Band  
4 M.

# Götz Krafft

Preis  
eleg.  
geb.  
pro  
Band  
5 M.

## Die Geschichte einer Jugend

Band I:

### Mit tausend Masten

Roman v. E. Stillebauer

Auflage 55 Tausend



Soeben erschienen:

Band II:

### Im Strom der Welt

Roman v. E. Stillebauer

Auflage 50 Tausend

**Weser-Zeitung, Bremen.** . . . Kein Buch für Backfische, wohl aber eines aus dem Eltern und Lehrer lernen können. Und jüngere Männer, die so oder so selbstständig werden, kann es helfen zu werden und zu denken, — Vorurteile abzustossen und sich innerlich ein Konto anzulegen, das ruhiges Aufsummen und steten klaren Ausgleich erfordert. — Den Wert dieses Goldes erkennen zu helfen, das ist der Zweck meiner Zeilen.

**Felix Dahn, Breslau.** „Das anziehende Buch, in dem ich mit regem Eifer und vielem Beifall lese.“

**Berliner Tageblatt.** Das alles ist plastisch greifbar, in guter deutscher Sprache erzählt und trefflich komponiert. Der Dichter bildet lebenswahre Rundgestalten. . . . Lange noch zittern die Lichtstrahlen nach, die ihre Erscheinung in unsere Seele geworfen.

**Prof. Dr. W. Ocken, Glessen.** . . . „In jedem Satze, den Sie niederschreiben, finde ich den Beweis der Befähigung, Selbsterlebens poetisch zu gestalten und philosophisch zu verwerthen — ganz so wie ich mir denjenigen denke, der mitberufen ist, die Geistesgeschichte unseres Volkes im Beginn des 20. Jahrhunderts darzustellen.“

**Wilh. Raabe, Braunschweig.** . . . Götz Krafft ist ein scharf gesehenes, gut geschriebenes Buch.

**Zahlreiche ähnlich lautende Urteile überheben mich jeder weiteren Empfehlung dieses epochemachenden Romanwerkes.**

Berlin W. 57.

Verlag von RICH. BONG.

**Hannoverscher Courier, Hannover.** . . . Götz Krafft gehört unzweifelhaft zu den Werken, aus denen man etwas lernt, aus denen einem eine Persönlichkeit mit ernsten Augen entgegenblickt und bei denen man neben der Unterhaltung auch tiefere Anregung zum eigenen Weiterdenken findet.

**Paul Heyse, Gardone.** . . . Die Reinheit und Redlichkeit der sittlichen Gesinnung, die Ihr Held in so mancherlei Konflikten bewahrt, hat mich so angenehm berührt.“

**Paul Oskar Hücker, Berlin.** . . . „Wegen seines erfrischenden Freimuths möchte ich das Buch allen Pädagogen in die Hand geben, die in ihrer Prädikate eine unheilvolle Vogel Strauss Politik treiben.“

**Dr. Otto Henne am Rhyn, St. Gallen.** . . . Ich bedenke mich keinen Augenblick, das Werk als ein geradezu ausgezeichnetes an die Seite von Goethes Wahrheit und Dichtung, Wilhelm Meisters Lehrjahre und von Gottfried Kellers Grünen Heinrich zu setzen.“

**Rudolf Presber, Berlin.** (Im Frankfurter General-Anzeiger). . . . „Es liegt Erzieherisches in dem Buch. Hier ist ein Leben, hier ist seine Beichte. Durch das Ganze hraust, Blumen und glitzernde Steine mitreisend, ein Strom von Jugend.“

**Deutsche Tageszeitung, Berlin.** . . . Wir fassen unser Urteil dahin zusammen, daß der Roman als Kunstwerk einen unterschiedenen Wert in Anspruch nehmen darf.

Die Wechselstube Block & Co. Abbazia, besorgt den Fremden alle einschlägigen Transaktionen. Dependence I um Kurpark.



Steinbrucher **Bürgerliche** Bierbrauer <sup>2</sup>fl. G.

Budapest - Kőbánya.

Paris 1900: Grand Prix, Budapest 1896: E. tendiplom, Florenz 1904: Gran premio, Neapel 1904: Gran premio.

Haupt-Depôt und Eisfabrik

FIUME, Via Ciotta 18.



### Inselgruppe im Adriatischen Meere!

#### 1). Insel Gaza.

Ca. 60,000 m<sup>2</sup> Hauptpunkt der Brionischen Inseln, schön gelegen, mit kleinem Wohnhaus; 2 Cisternen mit Trinkwasser; Rebpflanzung; üppige Vegetation, als Sommeraufenthalt, der schönen Lage und Strandbäder halber, bestens zu empfehlen.

#### 2). Insel Toronda.

Ca. 33,000 m<sup>2</sup> mit offenen Steinbruch, bester wetterfester Kalkstein; grossen Arbeiterbaraken ein neuer Kalkofen für Kohlenbetrieb; 1 Haus für Werkstätte; 1 Haus für Stallung und ein kleiner geschützter Hafen; 1 Cistern mit Trinkwasser etc. Die Insel wäre auch für Fisch- und Hummerzucht bestens geeignet.

#### 3). Insel San Marco.

Ca. 10,000 m<sup>2</sup> schön gelegen, mit schönem wetterfestem Kalkstein für Hafen und Festungsarbeiten bestens geeignet. Die Insel wäre auch für Kaninchenzucht bestens geeignet.

Alle 3 Inseln befinden sich in unmittelbarer Nähe Feisammen und ist die Verbindung mit dem Festlande sehr günstig. Preis der Inselgruppe und nähere diesbezügliche Auskünfte erteilt der Besitzer.

Konrad Karl Exner - Pola.

# SELTERS

aus dem Mineralbrunnen  
**Selters - Nassau.**

Mineralwasser-Uersandt:

WIEN, I. Schottenbastei 14. \* Budapest, V. Nador-utca 17.

Wir liefern ab **Wien** oder **Budapest**:

100—1 <sup>6</sup> / <sub>10</sub> Ltr. Flaschen	zu K 36.25	} exklusive Glas und Verpackung.
100—1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „ „	„ „ 28.75	
100—1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „ „	„ „ 21.25	

**Wiederverkäufern entsprechender Rabatt!**

Analyse und Broschüre über Selters-Nassau von Hofrat Prof. Dr. Ernst Ludwig, Vorstand des chem. Laboratoriums und der pathologisch-anatomischen Anstalt des k. k. allgem. Krankenhauses, Obersanitätsrat, wird auf Verlangen gratis und franko zugesandt.